Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 202 (1923)

Artikel: Freizeit ; Freiheit!

Autor: Jucker, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374666

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bukunftshöhen, von denen die Sonne des Glückes

nie weichen fann.

Das sind vereinzelte Werke aus der Perlenreihe der reizenden Schöpfungen Ulrichs, in denen die Innerrhoder Sandstickerei zu eigentlichen künstlerischen Leistungen emporgeführt wurde, selbst in der Porträtkunst ganz Hervorragendes geleistet hat. Der flauere Gang der Stickerei hat auch diese Bestrebungen lahm gelegt. Der Künftler ist wieder zur Ma-lerei zurückgefehrt und kämpft gegen das Heimweh nach dem kunstreichen Süden. Sein Verdienst um die Hebung der Industrie ist ein bleibendes. Denn seine Schöpfungen gleichen wertvollen Saatkörnern, die nur der taufrischen Gunst der äußern Verhälmisse harren, um in neuen Anregungen wieder zu erfteben.

Freizeit — — Freiheit!

Bon G. Juder, Reg. Sefretar, Ruti (Rt. Burich).



Danteplakette, modelliert nach Zeichnung von 18-jährigem Wechanikerlehrling.

So ein rechter Kalender ist doch ein gutes Werk, das manchem Menschen glückliche Stunden bereitet und in ihm allerlei gute Gedanken weckt. Die paar Baken, die man dafür auslegt, find eigentlich ein geringes Entgelt, für die Mühe, die der Kalendermann aufwendet, um seinen Lesern etwas Gefreutes zu bieten, das ihnen durch schlimme und gute Stunden bieten, das ihnen durch schlimme und gute Stunden des Jahres ein treuer und heifender Begleiter ift. Da ist mir in den Sinn gekommen, daß ich dem Da ist mir in den Sinn gekommen, daß ich dem Kalendermann eigentlich auch einmal einen Dienst tun dürste, dasür daß er schon meinem Großvater selig und dem Vater und jest mir schon seit vielen Jahren so große Dienste geleistet und viel Freude bereitet hat. Ich dachte, daß es den Kalendermann gewiß auch freuen würde, wenn einmal ein Leser, irgendeiner von den vielen Tausenden, ihm eine Gesichichte zur Erbauung erzählen würde.

Der Kalendermann muß die letzten Jahre her gar viel Trauriges und häßliches von den Menschen bestichten, daß es ihm gewiß mahl tut: auch wieder einstellen.

richten, daß es ihm gewiß wohl tut; auch wieder ein-

mal etwas Erfreuliches und Tröftliches, etwas zur Aufmunterung und zur Freude zu hören. Schon, als ich noch ganz jung war, dachte ich bis-weilen, daß unfer Leben doch gar kurz sei und ein Ende nähme ehe wir dran denken. Das kam mir zum erstenmal in den Sinn, als der Küferheiri so plötlich an einem Unfall starb und die Leute im Dorf ganz laut sagten, es sei doch ein Glück, daß er habe sterben können, er hätte sonst doch noch ein böses Ende ge-nommen, mit seinem Trinken und Nichtstun. Als ich meine Mutter nach dem Sinn jenes bösen Wortes fragte, da sagte sie zu mir, ich solle nur immer brav und fleißig sein und in der freien Zeit immer etwas Gutes tun und an etwas Rechtes denken, dann werde ich schon einmal verstehen, was die Leute mit ihrem

Reden meinten. Jest habe ich meine liebe Mutter schon lang ver-standen und bin ihr für ihren Rat herzlich dankbar. Es ist wirklich nicht zu sagen, wie viele Leute ins Unglück kommen, weil sie ihre freien Stunden nicht recht zu verwenden wissen. Müßiggang ist aller Laster Ansang. Das gilt aber nicht nur fürs "Blauen-machen" sondern für jede Minute, die wir zu Unrecht vertrödeln und versäumen. Gewiß hat jedermann das Recht, nach getaner Arbeit eine Stunde oder zwei auszuruhen und sichs wohl sein zu lassen. Aber wenn Aörper und Geift erfrischt sind, daß man imstande ist, ein rechtes Werk anzupaden, dann ist das Ruhen Sünde und man heißt es mit Recht "Faullenzen". Nicht alle Leute denken daran, daß eigentlich die freien Stunden ein ganz wichtiger Teil des Lebens sind, ja, in einem gewissen Sinne wichtiger, als die Arbeitszeit. Denn wenn unser Beruf und unsere Arbeit einmal bestimmt sind, können Gewohnheit und Kslicht es so weit bringen, daß wir in unserer Arbeitszeit nicht mehr viel Freiheit haben. Wir tun, weil wir es gewohnt find, und weil es unsere Pflicht ist, die Arbeit ohne viel dabei von unserm Herzen und Gemüt hineinzulegen. Aber über unsere Freizeit können wir verfügen nach Gutdünken und da kommt so recht zum Versigen nach Gutdünken und da kommt so recht zum Versigen nach Giblio und Vorschein, was wir sind und wie wir fühlen und denken. Da haben wir keinen Grund und kein Recht, die Schuld an Mißerfolgen Andern zuzuschieben, da haben wir kein Recht, über Langeweile zu schimpfen, denn wir treffen damit nur uns selber, weil wir ja die Freiheit haben, in der freien Zeit unsere Gesellschaft selber zu wählen. Und wenn wir in unserer eigenen Gesellschaft Langeweile empfinden, so sollen

wirinunsgehen und versuchen, unser langweiliges "Ich" zu einem angenehmeren Gesell=

schafter zu machen.

Seit vielen Jahren habe ich darüber nachgedacht, wie man seine freie Zeit zu seinem eigenen Gewinn und zum Wohl der Nächsten nutdringend anwenden könne. Ünd wo ich junge Freunde sand, versuchte ich durch ein Beispiel oder durch ein gutes Buch, sie zum Nachdenken darüber zu bringen, wie sie durch richtige Freizeitverwendung sich innerlich frei und glüdlich machen könnten.

Und nun, lieber Kalendermann, muß ich Dir sagen, daß die Welt und hauptsächlich die junge Welt, noch nicht so verdorben ist, wie Deine Weltrundschau einen glauben machen könnte. Sicher gibt es neben all dem Häßlichen und Gemeinen, das die heutige Zeit

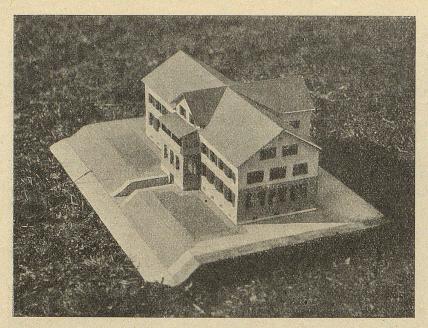
(wie jede andere auch) uns Tag für Tag zeigt, viel tapferen Jugendmut und neben allem Schlendrian und Hochmut viel stille Ausdauer und bescheidene zähe Mühe um ernste und hohe Lebensziele.

Da fam einmal ein kleines und bescheidenes Bürschlein zu mir, und erzählte, wie es von seinen Kameraden in der Gewerbeschule stets ausgelacht würde. Ich gab ihm den gleichen Kat, wie meine Mutter ihn mir bei solchen Gelegenheiten mit gutem Ersolg zu erteilen pslegte: "Schwig und schaff!" Aber er sagte, daß er nicht wisse, was er arbeiten könne, auch habe er gar wenig Zeit und sei in der Schule immer einer der Lepten. Ich sagte ihm darauf, daß das Leben lang sei und viele Körner auch einen Hausen machen. Wenn er von seinem vierzehnten dis zum zweiundsechzigsten Altersjahr, in welchem seht sein Großvater stehe, jeden Tag nur eine Stunde frei habe, so reiche diese Zeit zu einem gemittlichen Spaziergang guer durch Europa und das kalte Sibirien, über Alaska nach San Franzisko dis New York und Kio de Janeiro, hinüber nach Afrika und zurück in die liebe kleine heimelige Schweiz. Und wenn ihn die Schuhe reuten, so reiche die Zeit auch, um Meyers großes Konversationslezikon (ober ein gleich großes Buchwerk, das mehr biete) viers oder sünfmal gedankenvoll durchzulesen. Oder aber, wenn er nicht gern lese, dassür aber Andern einen Dienst leisten wohlgezählte sünfzigtausend Franken in guten Banknoten für wohltätige Zwecke geopfert. Bos, wie da der kleine Otto große Augen machte! Hieram Beruf vorwärts bringen könnte. Er hatte gerade angesangen, Feinmechaniker zu "studieren" und interessierte sich mächtig für die Elektrotechnik. Da gab ich



Aus der "Bude" eines jungen Naturfreundes! Laboratorium für Schmetterlingszucht, gekauft und zum Teil selber hergestellt von 20-jährigem Wechaniker.

ihm ein kleines Büchlein von hundertundachtzig Sei= ten über "elektrische Meginstrumente" und sagte ihm, er solle das einmal mit Berftand lesen. Und nun mein lieber Kalendermann, wirst Du es mir kaum glauben, wenn ich Dir berichte, wie der kleine Mann, der sich selber nichts rechtes zutraute und unter dem Gespött seiner Kameraden litt, das Büchlein Seite um Seite las, alles was er verstand, in kleinen Aufsähen in ein Heift schrieb, das Unverstandene mir zur Ersklärung vorlegte und sich selber durch Zeichnungen und Modelle klar machte. Als er zum vierundvierschieft zigsten Male zu mir kam, konnte er besser, als ich selber erklären, was ein Spiegelgalvanoskop sei. Und ein richtiges Voltmeter hatte er gebrauchsfertig und ganz eigenhändig hergestellt und geeicht. Als er am Wettbewerb, der jedes Jahr bei uns für Lehrlinge und Lehrtöchter veranstaltet wird, einen Preis erhielt, da war es mit dem Auslachen vorbei und der kleine Otteligalt auch bei denen etwas, die ihn vordem gehänselt hatten. Aber er hatte auch ganze vierhun-dert Stunden auf die Lektüre dieses einen kleinen Büchleins verwendet. Und im folgenden Jahr hat der gleiche Lehrling, ohne jede wesentliche Hilfe eine Station für drahtlose Telegraphie hergestellt, nicht nach einem "Rezept", sondern nach sinnvollem Lesen aller Fachwerke, die er über den Gegenstand erhalten konnte. Alles Taschengeld stedte er in jeine Apparate hinein und ließ sich durch keinen Mißerfolg abschrekken. Und als er mich wieder einmal befuchte, um über sein Werk mit einer teilnehmenden Seele zu plaudern, wie auch, um mich einiges zu fragen, da stand er unier der Türe noch einmal still, indem er gedankenvoll dem abziehenden Sommergewitter nachschaute und zu mir die merkwürdigen Worte sprach: "Sehen Sie, ich habe schon oft gedacht, daß eigentlich in der Welt alles Elektrizität sei. Aber wenn ich ganz gründlich



Genaues und richtiges Hausmodell, von 16-jährigem Lehrling für die Gemeindechronik hergestellt.

nachdenke, so komme ich immer wieder auf den Gedanken, daß noch etwas etwas dahinter steden müsse, was kein Mensch verstehen könne." Siehst Du, lieder Kalendermann, so ist dieser Lehrling nur durch richtige Ausnühung seiner Freizeit auf die wirkliche Ahnung des göttlichen Gedankens gekommen, indem er — die elektrischen Meßinstrumente studierte. Vicht wahr, lieder Kalendermann, Du bist auch der Meinung, daß viele Wege nach Kom und alle geraden Wege zur Erkenntnis Gottes sühren?

Farichtig, die Lehrlingswettbewerbe! Das ist auch eine Sache, von der ich Dir viel Schönes berichten kann. In unserm Bezirk werden solche nun schon seit fünf Jahren veranstaltet und es ist merkwürdig, wie die jungen Leute da ihre ganze Kraft anstrengen, um sich und andern zu beweisen, daß ihr Beruf interessant ist und daß sie mit aller Kraft nach der Meisterschaft als dem höchsten Ziel der Berufstüchtigkeit streben wollen.

Da hat einer zum Beispiel jeden freien Augenblic ausgenützt, um an seiner Drehbank eine kleine technische Berbesserung anzubringen und seine bescheibene aber zweckmäßige Ersindung in Zeichnungen und im Modell sauber beschrieben und dargestellt. Ein anderer hat mit größter Ausdauer elf ganze Hefte voll mathematischer Aufgaben gelöst. Er sindet aber, das stelle "nichts vor" und konstruiert einen richtigen, genauen Rechenschieber. Aber das ist bälder gesagt als getan. Denn er mußte alle 2200 Striche auf dem Rechenschieber selber ausrechnen mußte eine Einrichtung zur genauen Teilung selber ersinden und zuletzt noch ein Versahren ausprobieren, um die Zellulvidplättichen auf einem Metallstab sestzumachen. — Hier siehst Du ein Kästchen mit aufgespannten Schmetterlingen und "ausgestopsten" Raupen, wie auch Puppen und Schmetterlingseier. Das ist nun keine gekauste Sammlung, sondern auch

so ein "Freizeitwerk". Der Eduard, welcher dieses seine Ding gemacht hat, bekam in der Schule einmal ein fleines Büchlein geschenkt, worin be= schrieben stand, wie man eine richtige Schmetterlingssammlung anlege. Und denke Dir, dieses kleine fünfzehn-räppige Büchlein hat neben etlichen ermunternden Worten des Lehrers genügt, um den stillen Schüler zu einem leidenschaftlichen Naturfreund zu machen. Seit sechs Jahren zieht der junge Mann Jahr für Jahr aus Schmetterlingseiern Kaupen, aus den Raupen Puppen und läßt aus den Buppen die Schmetterlinge hervorgehen, die Du hier siehst. Natür= lich läßt er die meisten wieder fliegen und sammelt nur diejenigen Eremplare mit aller Sachkenntnis, die ihm in seiner Sammlung noch fehlen. Er hat aus den ersparten Cigaretten eine prächtige Fachbibliothek angelegt, die ibm seine freien Stunden zu wahren Erbauungsstunden macht. Daneben

ist er in seinem Beruf recht tüchtig und ein seiner stiller junger Mann, an dem alle Freude haben, die ihn kennen.

Einer hatte Freude am Modellieren. Er fing nun an, Münzen in Gips abzugießen, damit er recht deutlich sehe, wie die richtigen Künstler ein Relies machen. Dann fing er an, nach unzähligen Zeichnungen selber Modelle und Büsten, Reließ und Medaillen zu formen. Und dieser junge Künstler ist daneben ein Fabrikarbeiter, der in seiner Werkstatt seinen Mann stellt, dazu erst achtzehn Jahre alt.

Kannst Du Dir denken, wie solche Beispiele auf die Altersgenossen wirken? Es muß doch jeder verstehen, daß solche jungen Leute alle mitreißen und zu eigener Anstrengung begeistern die noch einen Funsken gesunden Ehrgeiz und Tatkraft in sich verspüren. Und daß sind, zum Lobe der heutigen Jugend sei es gesagt, doch mehr, als man gewöhnlich glaubt.

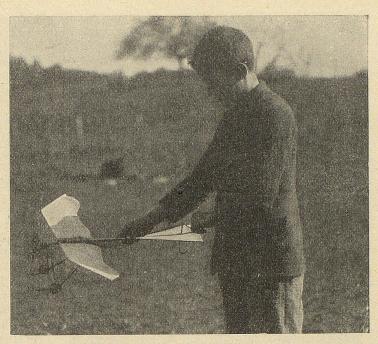
Diese Lehrlingswettbewerbe haben noch eine anbere gute Folge: Die Arbeiten, die jedesmal öffentlich ausgestellt werden, zeigen jungen und alten Besuchern, wie interessant und ehrwürdig die handwerklichen Beruse sind. Das hat zur Folge, daß die intelligenten jungen Leute wieder eher ein Handwerk ergreisen, statt immer nur in Bureaustellen eintreten zu wollen. Die Teilnehmer an diesen Bettbewerben erhalten beim Berussberater Kat und alle nötigen Bücher, damit sie ihre freie Zeitzielbewußt und planmäßig zur Erweiterung der berussichen und allgemeinen Bildung verwenden können. Es gibt aber auch merkwürdige junge Leute, vor denen ich einen richtigen Respekt habe, die sagen, daß sie ihre Arbeiten nicht ausstellen wollen, weil sie nicht für etwas ausgezeichnet sein wollen, das ihnen selber am meisten Freude mache und nütze.

Das sind zum Beispiel fünf junge Leute gewesen, die hatten Freude an der Himmelskunde. Nicht wahr,

Du bift auch meiner Ansicht, daß nichts fo fehr, wie der Anblick des gestirnten himmels die Ehrfurcht vor der Natur und die rechte De= mut schaffen könne. Die kamen einmal zu mir und klagten, daß fie fo weit von der Stadt weg wohnten und deshalb nie Gelegenheit hätten, durch ein rechtes Fernrohrzu sehen. Da lachte ich fie aus und fagte zu ihnen, fie follten, wenn fie tapfere Rerle seien, doch selber ein rechtes Fernrohr bauen. Erst hatten sie mich ungläubig angestaunt, dann kamen sie beim nächsten Besuch wieder auf die Sache zurud. Sielasen eine Anleitung zur Herstellung eines sechszölligen Spiegelteleskops, gründeten eine kleine Genoffenschaft, in welcher fie die Arbeit verteilten. Heute sind sie so weit, das sie das Telestop nur noch zusammenseben und aus-probieren können. Einer schliff in vielen hundert Stunden von Hand den Parabolspiegel, ein anderer hat die Mechanik entworfen und ein dritter sie gezeichnet. Ein vierter hat die Gußmodelle gemacht und ein fünfter die gesgossenen Stücke bearbeitet. Du tannst Dir denken, lieber Kalendermann, daß der Mond durch ein Teleftop, das man felber gebaut 14-jähriger Schüler beim Ausprobieren eines Eindedermodells. hat, viel schöner und deutlicher zu sehen ist,

als durch ein gekauftes. Ich verwalte die Bezirksbibliothek "Bro Juven-tute." Da kommen jeden Mittwoch, oft recht weit her, junge Leute, Anaben und Mädchen und wollen Auskunft darüber, wie sie durch Lesen sich beruflich oder allgemein weiterbilden können. Ich gebe ihnen gern den nötigen Kat, so gut ich es verstehe und leihe ihnen die verfügbaren Bücher aus. Immer wieder sage ich meinen jungen Freunden, daß die Bücher nur Treppenstufen seien, auf denen man zur Bildung empor-steigen könne, aber steigen musse man eben selber. Und wenn man jede freie Minute an sich selber arbeite, so werde man in ganz kurzer Zeit sich selber über die eigenen Fortschritte verwundern. Am besten sei es, wenn man alles Gelesene sich durch Arbeit veranschauliche. Und es gibt wenige, die mich nicht verstehen und in bequemer Weise nur immer lesen und lesend genießen wollen. Ein Primarschüler hat ein Büchlein über die Flugzeuge gelesen und macht nun ein recht hübsches Modell eines Doppelbeckers mit Gummimotor. Ein anderer studiert Bafferräder und aus fünfundzwanzig alten Konfervenbüchsen und Draht stellt er mit Hilfe von Mutters alter Schere ein großes schönes Wasserrad ber. Ein dritter lieft ein Buch über Photographie und baut aus Rigarrenkistenholz einen eigenen gebrauchsfähigen Photographenapparat. Ein anderer liest ein Bilchlein über Heimatschutz und photographiert zu seiner

eigenen Belehrung die schönsten Dorfpartien. Kurz, ich könnte Dir stundenlang erzählen, wie junge Leute, Burschen und Mädchen, ihre freie Zeit mit Hilfe sinngemäßer Lektüre zu einer Quelle froher und nühlicher Tätigkeit machen. Aber diese jungen Leute werden keine Stubenhocker und Einsiedler. Sie wandern im Sommer auch miteinander und arbeiten im Winter zusammen an größern Arbeiten. Einmal



haben ihrer hundertzwanzig in vier Gemeinden unseres Bezirks alle alten Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, wie auch die Kalender gesammelt, die man ihnen freiwillig und überall gerne gab. Was meinst Du, wieviel sie zusammengebracht haben? Du wirst es kaum glauben wollen, aber es waren bescheiden gewogen fünfzehn Meterzentner oder 62000 Nummern laut dem Verzeichnis, das ihrer zwölf im Laufe eines Vierteljahres herstell-ten. Wertloses und Schund wurde ausgelesen (28 aroße Säcke voll!) und verbrannt, alles irgendwie Brauchbare aber geordnet, zusammen gestellt und versorgt. Unsere Bibliothek bekam auf diesem Wege einen Zuwachs von 2000 Nummern und aus alten Zeitschriften haben die jungen Mädchen und Bur= schen hunderte von schönen Bildermappen zusammengestellt.

Ich bin so nebenbei auch noch Gemeindechronist und habe große Freude an dieser Arbeit, aber wie es uns "Großen" zu gehen pflegt, es fehlt mir an der nötigen Beit, um das Jahrbuch in Muße führen und ausarbeiten zu können. Da habe ich eine Reihe meiner jungen Freunde gebeten, mir zu helfen und es ist eine große Freude gewesen, zu sehen, wie ein Dutend oder mehr, Anaben und Mädchen, ihre freie Zeit gern zur Verfügung stellen, um eine genaue und interessante Gemeindechronik zu führen. Einige photographieren, andere machen Zeitungsausschnitte, mehrere sammeln Mundartproben, einige suchen in Auffätzen möglichst lebendig festzuhalten, was die Bevölkerung bewegt, wieder andere machen genaue saubere Modelle einiger Häuser (im Maßstab 1:50), turz, es ist der schönste Wetteifer, der Gemeinde einen feingeschliffenen getreuen Spiegel ihres Wesens und Treibens vorzuhalten, damit sie sieht, was sie erreicht hat und was noch zu tun wäre.



Beim Ausprobieren des felbsthergestellten Spiegel-Telestops.

In einer Nachbargemeinde hat ein tüchtiger Lehrer eine Zentralstelle der "Freiwilligen" eingerichtet. Er hat sich gesagt, daß es in einer Gemeinde eine ungezählte Menge von wichtigen Aufgaben aller Art gebe, die ungetan bleiben, weil es an den nötigen Geldmitteln sehle. Auf der andern Seite aber gehen tausende freier Stunden in Langeweile und Nichtstun verloren. Diese Freiwilligenzentrale hat nun merkwürdige Dinge geleistet. Ich möchte nur ein paar Arbeiten aufzählen: Für eine Sänglingspflegeaussstellung haben dreißig Freiwillige in vier Wochen eine sehr schöne und umfangreiche Sammlung von Kinderkleidung und Wäsche hergestellt. Die Freiwilligen haben die Sammlung für das hungernde Wien in wenigen Tagen mit größtem Ersolg durchzgesührt. Sie haben sür den Verkehrsverein viele Dubend Wegweiser angebracht und Kuhebänklein hergestellt. Sie haben für die Volksküche Gemüse gerichtet. Für Vereine haben sie die Beiträge eingezzogen; den Kartenz und Markenverkauf "Kro Juventute" durchgeführt und viele hundert kleinere Arzbeiten getan. Das wäre eigentlich der beste Weg, um einen großen Teil der sozialen Fragen ohne Gesehe zu lösen, daß alle Menschen, vorab aber die jungen, ihre freie Stunden sür soziale Arbeiten opferten, so Welt und Menschen kennen lernten und ohne viel Predigen sich in den Dienstihrer Mitmenschen stellten.

Als ich sah, daß junge Leute wirklich imstande seien, ohne großen Unterricht, gewissermaßen aus eigener Kraft ihre freie Zeit schön und nühlich zu verwenden, da sing ich an, hauptsächlich Bücher und Schriften zu suchen, die zur richtigen Freizeitverwendung anleiten. Auch stellte ich in einer Sammlung "101 Freizeitwerke" zusammen, die schon ausgesührt worden sind oder noch schön auszusühren wären. Und wenn der Kalendermann meint, daß einige seiner Leser Freude hätten, an dem "Freizeitwerk" mitzuarbeiten, so kann er ihnen sagen, daß meine Adresse bei der Stiftung "Für die Jugend" untere Zäune 11 in Zürich zu ersahren ist. Ich din gerne hereit, so weit meine Zeit reicht, allen Lesern, die es wünschen Kat und Auskunst zu erteilen, wie sie ihre Freizeit so anwenden sollen, daß daraus wahre innere Freiheit entspringt.

fyrtig!

Hüt isch Sunndig, hüt gohts lustig 's gramslet d'Strooß durus und h Schoff wär wott, hüt cheu mer shre singts am Acherland verby! Und der Großatt ufem Bänkli Stütt der Chopf und luegt ne no: "Myne Händ hei eister Fyrtig Chönnti schaffe, wär i troh!

Ufem Acher ligge d'Fure Und der Härd ist murd und warm 's isch mer gäng, er möcht m'r brichte: Chumm und hilf mer mit dym Arm!"

Josef Reinhart.

